

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Welt-Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Extrane Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Hier die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haassenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in **Wien:** A. Oppelik, Haassenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Loesner), H. Schalek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haassenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonbelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn Johann Stolz, Buchhändler; in **Střek** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 198. Hermannstadt, Sonntag den 29. August 1897. 113. Jahrgang.

Armenien.

England ist lange in Sorgen, daß trotz seiner geschäftigen Hände die europäischen Festlandsmächte den Frieden des Welttheils bewahren und am Ende sogar zu einer Beilegung der griechischen Verwickelung gelangen. Aber England hat immer Eisen im Feuer und jetzt schmiedet es das, welches Armenien heißt und schon einmal beinahe den Orientbrand entsetzt hätte.

Dieses Mal, so hofft man in London, wird es besser gelingen, und darum arbeiten die englischen Guineen seit Monaten mit Hochdruck und schon geraume Zeit sind die berichtigten armenischen Comitès wieder in ihrer vollen, so ganz absonderlichen civilisatorischen Thätigkeit und rüsten sich anheimend, jene Butische, von denen man in Konstantinopel im vorigen Jahre fast völlig überrollt wurde, ebendort in diesen Tagen zu wiederholen. Diese Lage wäre ohne Bedenken, wenn Europa nicht nach einer gewissen Richtung sich schon verpflichtet hätte. Denn die Pforte ist durch die früheren Vorgänge gewöhnt, sie hält sich auf der Hut und die eben jetzt aus Stambul gemeldeten Verschickungen und Verhaftungen von Armeniern, wie die energisch getroffenen polizeilichen Vorkehrungen erbringen den beruhigenden Beweis, daß die türkische Regierung der Situation gewachsen ist und ganz sicher verstehen wird, einer neuen Auflage der vorjährigen Greuel vorzubeugen.

Aber auch ein geringes Maß armenischer Unruhen, welche nicht am wenigsten in den kleinasiatischen Bilajets ausbleiben werden, genügt, um die Frage der Reformen wieder auf die Tagesordnung zu setzen.

Hier ist der Punkt, wo sich das europäische Concert engagirt hat und hier liegt zugleich die Schwäche der Türkei. Der Sultan hat die Durchführung der Reformen versprochen, aber in Wahrheit nicht gehalten. Auch das wäre noch nicht das Schlimmste, aber er hat einen Anlauf genommen, durch Niedersetzung neuer Verwaltungsbehörden und formale Bevollmächtigung vorgeblich unparteiischer, weil dem Namen nach christlicher Beamten den Schein zu wahren. Man begibt sich aber nicht ungestraft in die Halbwelt des wandelbaren Scheins und der wesenlosen Form.

Wenn England, nachdem es mit Geld und guten Worten die Armenier in Ausfahrungen geht, das als Folgen unredlicher Reformpolitik der Pforte bezeichnet und von Europa verlangt, darauf zu bestehen, daß der Form auch das Wesen und der Inhalt gegeben werde, so müssen die anderen Großmächte dem im Princip beistimmen. Es fragt sich nur, ob sie auch die Konsequenzen daraus ziehen.

Hoffentlich thun sie der britischen Diplomatie diesen Gefallen nicht, sondern erwägen kühl, was gerade im Sinne der Erhaltung des Friedens dagegen spricht. Dem nüchternen Auge zeigen sich doch die Dinge so: Die türkische Staatsverwaltung ist verbesserungsbedürftig und die türkische Regierung würde vielleicht einige Verbesserungen eintreten lassen, wenn es der Organismus dieses schließlich doch sehr eigenartigen Staates gestattete. Damit wäre den etwa zwanzig verschiedenen uncivilisirten Völkern, welche im Sultanate leben, für ihren Kulturzustand vorläufig genug gethan; gewaltsame Revolutionen geben nicht immer eine Aenderung zum Besseren, das zeigt beispielweise deutlich Bulgarien: Jeder Europäer wird lieber zum Kadi, als zum christlichen Richter in Sophia oder Philippopol gehen. Eine eigentlich nationale Unterdrückung erfährt kein Volk in der Türkei, und die Religionsübung nun gar ist freier, als in irgend einem modernen Staate Europas! Es gibt

keinen vernünftigen Grund, speciell mit den Armeniern eine Ausnahme zu machen. Vor den englischen Heereien haben sie die erste Rolle in der türkischen Staatsverwaltung und in dem Handel des Landes gespielt, sie hatten und haben keinerlei Grund zur besonderen Unzufriedenheit. Sie sind auch in keiner Beziehung einseitlich: religiös sind sie in Mohammedaner und Christen geschieden, die armenischen Christen aber spalten sich wieder in ein halbes Duzend Secten; in ihren Wohnorten sind sie mit Türken, Griechen und Persern vermischt; politisch stehen sie zu einem Theil nur unter dem Sultan, zum anderen unter dem russischen Czaren.

Einen armenischen Basallenstaat gesteht daher am allerwenigsten Rußland zu, das andererseits auch — wenigstens zur Zeit — kein Verlangen trägt, das schwer verdauliche türkische Armenien selber zu verschlucken.

Der ganze Zustand ist leidlich und für das schließlich doch außen stehende Europa erträglich. Man lasse es also lieber dabei und rühre nicht daran durch einen Druck, der Unzulänglichkeiten, welche in Wien und Berlin, in Paris und Sanct Petersburg nicht wehe thun, beseitigen will, und in Wirklichkeit dazu angethan wäre, Gefahren herauszubekämpfen, welche das gesammte Europa in Mitleidenschaft ziehen würden.

Französisch-russische Allianz.

Kronstadt, 26. August. Bei dem Déjeuner an Bord des „Potchuau“ brachte Präsident Faure folgenden Trinkspruch aus:
„Ich danke Ew. Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin, daß Sie es so huldvoll acceptirten, einige Augenblicke auf einem Schiffe unserer Flotte zu verweilen. Ich bin darüber umso mehr erfreut, als es mir dadurch möglich ist, unter dem Schutze unserer Nationalflagge zu sagen, wie sehr ich gerührt bin von der uns dargebotenen Gastfreundschaft, und wie dankbar wir dem russischen Volke sind für den großartigen Empfang, der dem Präsidenten der Republik bereitet wurde. Ew. Majestät kamen nach Frankreich, geleitet von russischen und französischen Seeleuten, und in ihrer Mitte grüße ich tief bewegt Rußland vor meiner Abreise. Die französische und die russische Marine können stolz sein auf den Antheil, den sie vom ersten Tage an an den großen Ereignissen hatten, welche die innige Freundschaft Frankreichs und Rußlands begründeten. Sie brachten die ausgestreckten Hände einander näher und ermöglichten den beiden vereinten und allirten Nationen, die von dem gemeinsamen Ideale der Civilisation, des Rechts und der Gerechtigkeit geleitet werden, sich brüderlich in der loyalsten und aufrichtigsten Umrarmung zusammenzuschließen. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Ew. Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin im Augenblicke der Trennung und bitte Sie, die heißen Wünsche entgegenzunehmen, welche ich für Ihr Glück und dasjenige der kaiserlichen Familie hege. Im Namen Frankreichs trinke ich auf die Größe Rußlands.“

Kaiser Nicolaus erwiderte:
„Die Worte, welche Sie gegen mich gerichtet haben, finden in meinem Herzen ein lebhaftes Echo, und indem ich ganz den Gefühlen nachgebe, welche mich und ganz Rußland bewegen, schäme ich mich glücklich, zu sehen, daß Ihr Aufenthalt unter uns ein neues Band zwischen unseren beiden befreundeten und allirten Nationen schafft, welche gleichmäßig entschlossen sind, mit ihrer ganzen Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens im Geiste von Recht und Billigkeit beizutragen. Lassen Sie mich nochmals für Ihren Besuch danken und mein Glas zu Ihren Ehren und auf die Wohlthat Frankreichs leeren.“

Paris, 26. August. Wie die Blätter aus Peterhof melden, hätten die Toaste unter den Theilnehmern an der heutigen Frühstückstafel an Bord des „Potchuau“ unbeschreibliche Bewegung hervorgerufen. Mehrere Officiere hätten die Thränen nicht zurückhalten können.

Paris, 26. August. Der „Soir“ schreibt, das Land werde mit Ergriffenheit die heutigen Toaste lesen. Die französisch-russische Allianz sei an Bord des französischen Schiffes unter der Leitung der anmuthigen Kaiserin feierlich besiegelt und der Welt verkündet worden. Frankreich und Rußland genießen heute die hohe Genugthuung, niemals an einander gezweifelt zu haben.

Berlin, 26. August. Die Trinksprüche von Kronstadt-Selo, die durch die heutige weit bedeutsamere Kronstädter Rede des Czars, in welcher zum erstenmale die russisch-französische Allianz officiell bekanntgegeben wurde, überholt sind, werden hier verschiedentlich beurtheilt. Die „Nationalzeitung“ erblüht in den Toasten eine Steigerung der Ausdrucksweise, denn man könne annehmen, daß Präsident Faure den Ausdruck „Waffenbrüderchaft“ nicht gebraucht hätte, wenn er nicht der Zustimmung des Czars sicher gewesen wäre. Die meisten anderen Blätter finden aber die Kronstadt-Seloser Trinksprüche kühl und gemessen und schließen daraus, daß von einer intimieren Gestaltung des französisch-russischen Verhältnisses nicht gesprochen werden könne, eher sogar vom Gegentheil, aber man dürfe den Trinksprüchen auch kein allzu großes Gewicht beilegen. Was eigentlich zwischen Frankreich und Rußland vorgehe, werde wohl nicht in solche Formen gekleidet.

Die Jungtürken und der Sultan.

Konstantinopel, 24. August.
Bei uns tritt immer das am wenigsten Erwartete ein: nach dem plötzlichen Besuch des Fürsten von Bulgarien die minder plötzliche Rückkehr des vor mehr als Jahresfrist ins Ausland geflohenen jungtürkischen Agitators Murad Bey, der noch ganz kürzlich der Türkei den Fehdehandschuh hingeworfen in Gestalt einer Broschüre und darauf monatlang von Agenten der Pforte heimlich gesucht wurde, um seine Propaganda aufzugeben. Seine Rückkehr, keine heimliche, sondern eine ganz offene, die also eine Unterwerfung bedingt, ist bezeichnend für die Lage — sie bedeutet Viererlei: seitens der Regierung den Wunsch und wohl auch das Bestreben, sich einen lästigen Gegner vom Hals zu schaffen, mit dem sie rechnen muß, und der ihr besonders im gegenwärtigen Augenblicke und quem ist, also eine Art Capitulation; seitens des Leiters der jungtürkischen Bewegung aber besagt sie, daß ihm der geeignete Zeitpunkt für die erfolgreiche Durchführung seines Programms nicht da zu sein scheint, und daß es also besser ist, als Pensionär des Sultans an den Fleischtöpfen Stambuls zu sitzen, als die ziemlich mager stehenden Agitationsgelder des Comitès an den Ufern der Seine zu verzehren.

Die Ideen der Jungtürken, deren geistiger Leiter er geworden, entwickelt er in seiner in französischer Sprache erschienenen Broschüre: „Die Stärke und die Schwäche der Türkei.“ Viel Neues ist zwar aus ihr nicht zu schöpfen, er wiederholt nur, was alle Welt weiß, daß die Krankheit, an der die Türkei leidet, die schlechte Verwaltung ist; die Heilmittel, die er vorschlägt, jedoch sind der Wiederbegrabe werth. Er fordert:

1. Respect vor den Gesetzen — und zwar den augenblicklich zu Recht bestehenden mit solchen Erweiterungen, als der sogenannte Hat von Sütlane vorschreibt (dessen vornehmste Festsetzungen sind: vollständige Gleichstellung aller osmanischen Unterthanen gleichviel welcher Religion, Garantie ihrer persönlichen Sicherheit und Unantastbarkeit ihrer Habe, regelrechte Steuererhebung und gleichmäßige Durchführung des Militärdienstes). Als Hilfe zur Erlangung eines gelehrten Beamtenkörpers verlangt er eine allerdings sehr begrenzte Pressefreiheit, um Vergehen aufdecken zu können.
2. Beseitigung der Haremverwaltung, wobei im Palais angefangen werden muß. Mittel dazu sind: Einführung der directen Thronfolge, sorgfältige Erziehung des Kronprinzen (im Auslande), eheliche Verbindung mit den regierenden Häusern (der sich der Koran nicht widersetzt);
3. europäisch geschnittene Beamten, welche finanziell unabhängig gestellt sind. Wie man sieht, die Jungtürken mit Murad an der Spitze gehen radical vor — leider zu radical, um in absehbarer Zeit hoffen zu können,

Feuilleton.

Erloshene Sterne.

Roman aus der Gegenwart von D. Eifer. (1. Fortsetzung.)

Das junge Mädchen sah ihn ernst an. „Meine Mutter ist seit mehreren Jahren erblindet, da sprach unser Hausarzt von Ihnen. Sie könnten meiner Mutter gewiß helfen.“

„Ah, und weshalb kam Ihre Mama nicht zu mir? Ich verweigere meine Hilfe Niemandem, selbst dem Aermsten nicht.“

„Mama wollte nicht nach Berlin reisen, sie wies den Rath unseres Arztes, Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen, zurück und so oft ich sie auch gebeten habe, sich doch an Sie zu wenden, sie weigerte sich und verbot mir zuletzt, von Ihnen zu sprechen.“

Des Arztes Antlitz hatte einen tiefsten Ausdruck angenommen. „Wollen Sie mir Ihren Namen nennen, mein Fräulein?“ fragte er.

„Gewiß. Ich heiße Ottilie Jahrenbrint, wie meine Mutter.“

„Ah, ich ahnte es. — Und Ihre Mama ist eine geborene Wendelin, Tochter des Revierförsters Wendelin auf Schwarzenstein?“

„Aberdings — woher wissen Sie das?“

„Obt Ihr Papa noch?“

„Nein. Er ist bereits seit zehn Jahren todt. Ebenso meine Großeltern. Mama und ich, wir leben in jenem Landhause, das Sie dort am Fuße des Schloßberges aus den Gärten hervorschimmern sehen. Aber wie konnten Sie nur wissen . . .?“

„Ich war früher hier in der Gegend bekannt, Fräulein Ottilie,“ entgegnete der Professor tief aufathmend. Dann flüchte er die Stirn in die Hand und blickte schweigend, mit erstem, fast traurigem Ausdruck in den großen tiefblauen Augen zu der kleinen, aber schmaden Willa am Schloßberge hinüber. Eine Welt von Gedanken und Erinnerungen spiegelte sich

in seinem Auge wieder, warf tiefe Schatten auf seine hohe Stirn und zuckte in wehmüthigem Säckeln um den feingehauenen Mund.

Ottilie wagte das ernste Schmeigen des Mannes nicht zu unterbrechen. Sie wagte auch nicht, sich zu entfernen, still saß sie an seiner Seite, mit scheuem Blick an seinem ernsten, sinnenden Antlitz hängend.

Nach einer Weile senkte der Arzt tief auf. „Verzeihen Sie mir, Fräulein Ottilie, wenn ich wieder in Schweigelnkeit versank. Es ist das so meine Art, die ich selbst sehr häufig finde. Aber erzählen Sie mir noch mehr von Ihrer Mama. Ich nehme Antheil an ihrem Schicksal und wer weiß, vielleicht vermag ich, ihr doch zu helfen.“

„Ach, Herr Professor, wie dankbar würde ich Ihnen sein!“

„Donken Sie mir jetzt noch nicht, mein Kind. Erzählen Sie mir, wodurch Ihre Mama erblindete . . . doch noch vorher einige Fragen! Wie alt sind Sie?“

„Ich werde im Winter achzehn Jahre,“ entgegnete Ottilie erstaunt.

„Haben Sie noch Geschwister?“

„Nein, ich bin das einzige Kind Mamas.“

„Ist Ihre Mama öfter krank gewesen?“

„Nicht eigentlich krank, Herr Professor. Aber stets traurig und ernst, vorzüglich seit dem Tode Papas, der im Walde von einem Baum erschlagen wurde — Papa betrieb nämlich einen Holzhandel, jene Sägemühle dort im Thal gehörte ihm. . .“

„Ja, ja, ich weiß,“ nickte der Arzt ernst. „So liebte Ihre Mama Ihren Papa wohl sehr?“

„Ueberrauscht blickte Ottilie auf. „Ich denke wohl,“ erwiderte sie zögernd.

„Mama hat viel gemeint in ihren früheren Jahren, das scheint ihre Augen sehr angegriffen zu haben — aber, Herr Professor, Alles, was Bezug auf Mamas Erblindung hat, können Sie ja viel besser von ihr selbst oder von unserem Arzt, dem Doctor Winter, erfahren . . .“

„Sie haben Recht. Aber es fragt sich nur, ob sich Ihre Mama von mir behandeln lassen will. Sie sagten schon, daß sie meinen Rath verschmähte, wenn sie nun hört, daß ich zu ihr kommen will, wird sie es nicht erlauben.“

Ottilie senkte traurig das Haupt. Sie erinnerte sich, mit welcher Hastigkeit ihre Mutter den Gedanken, Hilfe bei dem Professor Schäffer zu suchen, zurückgewiesen hatte und fürchtete, daß sie auch jetzt auf der Weigerung beharren würde.

„Vor Allem ist es nöthig,“ fuhr der Professor fort, „Ihrer Mama jede Aufregung zu ersparen. Wir müssen also schon zu einer kleinen unschuldigen List unsere Zuflucht nehmen. Ich werde mich unter einem anderen Namen bei ihr einzuführen suchen . . .“

„Wie soll ich Ihnen danken, Herr Professor. . .“

„Ich werde mit Doctor Winter sprechen. In meiner Absicht lag es, mich einige Wochen hier aufzuhalten, ich verfolge einen bestimmten Zweck mit meiner Reise, doch davon später! Sie werden in den nächsten Tagen von mir hören, Fräulein Ottilie, wenn ich mit Doctor Winter zu Ihrer Mama komme, dann vertragen Sie mich nicht.“

„Gewiß nicht, Herr Professor,“ entgegnete Ottilie mit Thränen in den Augen.

„Und nun leben Sie wohl für heute, liebes Fräulein. — Wir sehen uns bald wieder und der Himmel gebe, daß ich Ihrer Mama helfen kann.“

Seine tiefe Stimme bebte leise. Er bot ihr die Hände und sie legte aufschluckend ihre Hände in die feinnigen.

„Danke, tausend Dank,“ flüsterte sie.

Er drückte sanft ihre Hände, strich dann leise mit der rechten Hand über ihr lichtbraunes, welliges Haar, sprach ein weiches „Auf Wiedersehen bei Ihrer Mama“ und entfernte sich rasch.

Mit großem, starrm Auge blickte Ottilie dem Davonschreitenden nach, bis er im Walde verschwunden war. Dann sank sie auf die Bank zurück, eine Fluth von seltsamen Gedanken und Gefühlen durchwühlte ihr Herz und wogte stürmisch in ihren Adern auf und ab. Sie wußte nicht, was mit ihr vorgegangen war; sie hätte jubeln mögen und doch perlen ihr die Thränen unaufhaltsam über die Wangen. Aber es war so süß — dieses Weinen, dieses glückliche Weinen! —

(Fortsetzung folgt.)

durchzubringen. Außerdem haben sie einen großen Fehler begangen, den man oppositionellen Parteien in keinem Lande, am allerwenigsten in der Türkei, verzeiht: sie haben unnötiger- und ungerechterweise die Person des Herrschers in den Schmutz gezogen und sich dadurch vieler Sympathien entsetzt.

Wie nun Murad's unerwartete Unterwerfung bewirkt worden — was er nun zu thun gedenkt? sind Fragen, die man nur beantworten kann, wenn man den Charakter dieses unzweifelhaft hochbegabten Mannes kennt. Manche halten ihn für einen Idealisten, einen ehrlichen Schwärmer mit genug Energie zu einem Märtyrer — meine Informationen scheinen nur eine Bestätigung dafür zu sein: Murad Bey ist etwas Fatigant, ein Gernegroß, der sich, als es ihm in seiner Vaterstadt als Journalist, als Lehrer und sonstwie nicht gelungen war, zur Front zu kommen, auf die Politik warf; zu ehehlich oder zu — mittelmäßig, was dasselbe ist, im Fahrwasser der Regierung eine seinem Ehrgeiz entsprechende Stellung zu erringen, ging er zur Opposition über, wurde verhaftet, verbannt und tauchte dann plötzlich in Paris auf, wo er bald eines der thätigsten Mitglieder der Reformpartei ward, und von wo er durch regen Briefwechsel, Artikel, Broschüren deren Bestrebungen vertrat und die Spione der Pforte in Athen erhielt. So lange die Mittel dem Comité reichlich zufließen, war das Agitatorspiel angenehm genug, als diese aber knapp wurden, und die französische Polizei außerdem den jungtürkischen Agitationen Schwierigkeiten zu machen begann, da hielt es Murad für angemessen, den verlockenden Anerbieten der türkischen Agenten, die es bisher standhaft zurückgewiesen, zu lauschen und als er gar die Zusicherung erhielt, man werde ihm einen französischen Paß geben, so daß er frei und ungehindert türkisches Gebiet betreten könnte, zögerte er nicht länger, zurückzukehren und sich dem Sultan zu Füßen zu werfen — er ist als reuiger Sohn wieder zu Gnaden aufgenommen und zum Mitglied des Staatsrats ernannt worden! Ist es ihm Ernst? Steht nicht vielmehr, wie gesagt, ein Stück Opportunismuspolitik in seinem Gebahren? Ich meinerseits glaube, er wartet nur auf die Gelegenheit, sich wieder im Glanze des Leiters sonnen zu können; er ist nicht vielleicht auch von hier aus für seine Partei wirken wird — und vielleicht effrölicher, als vom Ausland her —, ist ja nicht unmöglich, wie es auch nicht unmöglich ist, daß er eines Tages von hier spurlos verschwindet —

Die jungtürkische Bewegung ist mit ihm nicht erloschen, selbstverständlich, aber die Pforte hat einen sähigen und energischen Streiter gegen sie auf geschickte Weise unschädlich gemacht — der kleine Rückzug ist durch den Erfolg ausgemoggen.

Oder ist der Friede mit dem Hauptrepräsentanten der jungtürkischen Bewegung ein Zugeständnis an die Reformpartei, ein Einlenken in modernere, liberalere Anschauungen? Hier ist Alles möglich, alles hängt von der Laune eines Augenblicks ab: vielleicht daß man die von innen und von außen verlangten Reformen jetzt aus eigener Initiative durchführen will durch ein Compromiß zwischen alten und neuen Ideen.

Fürst Ferdinand in russischer Beleuchtung.

Sehr eigenartig ist die Auffassung, die man von dem Verhalten des Fürsten in Petersburg hat. Es existirt eine alte Fabel von der Maus, diesem kleinen armetüchtigen Geschöpf, welches einmal sogar den König der Thiere gerettet hat. Was nützen kann, kann aber auch schaden, und wenn die stolzen Engländer in dem Hauch ihrer Jubiläumserfreulichkeiten sich allzusehr in die Rolle des Bösen hineingepflegt haben, so haben sie sich dafür die heimtückische Feindschaft all der Kleinen zugezogen, welche sich schon vor den Branten des Bösen ducken, und dabei unablässig nur auf das Eine sinnen, wie sie für die erlittenen Demüthigungen heimzahlen können. Zu diesen „Kleinen“ gehört auch der berühmte Fürst des edeln Bulgarenlandes, welcher in London recht wegwesend behandelt ist und sich nun dafür bemüht hat, bei seinem jetzigen Konstantinopeler Besuch die erste Quittung zu erteilen. Der Fürst wird häufig in der Presse geringschätzig genug behandelt, wozu seine kleinliche Eitelkeit überreiche Gelegenheit bietet, aber man muß ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er die politischen Situationen ziemlich gut kennt, manche Probe davon gegeben hat, daß er dieselben auszunutzen versteht und deshalb im Dilidj-Riosl für einen feinen politischen Kopf gilt. Fürst Ferdinand hat nun die Gelegenheit wahrgenommen, dem Sultan eingehend seine Eindrücke, die er in den verschiedenen Hauptstädten Europas erhalten, darzulegen und dabei nicht veräußert, die englische Politik bezüglich der Türkei in den schwärzesten Farben zu malen und namentlich Lord Salisbury als absolut vertrauenswürdig darzustellen. Dergleichen Worte sind im Dilidj-Riosl nicht in den Wind gesprochen, und die Antipathie gegen England ist dort mächtig geworden.

Wie sehr der Fürst verstanden hat, sich beim Sultan eine Position zu schaffen, geht schon daraus hervor, daß derselbe wiederholt den Wunsch ausgesprochen hat, der Fürst möchte bei dem Besuch des Herrn Felix Faure auch in Petersburg anwesend sein und dem französischen Staatsoberhaupt darlegen, daß die Erzählungen von den mehreren hunderttausend Armeniern, welche in Kleinasien niedergemetzelt sein sollen, einfache Verleumdungen sind. Der Fürst, welcher natürlich in Konstantinopel nicht wissen konnte, ob sein Besuch in Petersburg auch angenehm sein werde, und welcher zweifellos die Ahnung hatte, daß man den im Konflikt mit Oesterreich stehenden Bulgarenfürsten nicht gern in der Rewareffens aufstochen sehen würde, hat ziemlich ausweichend grantwortet und vorgeschlüsselt, daß seine Gegenwart in dem Fürstenthum so notwendig sei, daß er kaum abkömmlich sein werde. Nichtsdestoweniger sind ihm aber wiederum Berats für die bulgarischen Bischöfe in Maceonien — versprochen worden. . . .

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. August.

„Narodni Bistny“ bezeichnen die Wiener Christlich-Socialen als zuverlässige Bundesgenossen im beginnenden Kampfe der Reichsraths-Majorität gegen die deutsche Opposition. Die Christlich-Socialen seien verschiedene Föderalisten und ihr Verhalten gegenüber den Sprachenverordnungen sei bloß ein Mandör, um ihre Wiener Positionen gegen die Deutschen und Liberalen zu behaupten.

Zur inneren Lage wird der „Politik“ aus Wien gemeldet: Bis zum Salamentritte der parlamentarischen Commission der Majorität ist keine politische Action zu gewärtigen. Die Vertrauensmänner der Rechten werden täglich Sitzungen halten, und auch der Ministerrath dürfte in Bernanens erklärt werden. Der ersten Sitzung der parlamentarischen Commission der Majorität wird eine gemeinschaftliche Konferenz der Mitglieder des Exekutivcomitès des reichsräthlichen czechischen Abgeordnetencitès, sowie des conservativen Großgrundbesitzer vorausgehen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Parteien einträchtig und solidarisch vorgehen werden. Die zwei Hauptpunkte, die sich auf der Tagesordnung der nächsten politischen Transaction befinden, sind: Anschluß der Regierung an die Rechte und Bildung einer Regierungsmajorität, in welcher auch die Czechen nach sechs-jähriger Opposition wieder Platz finden sollen. Bevor aber die Czechen den Anschluß lassen, die Regierung zu unterstützen, muß ihnen die Garantie geboten werden, daß die Forderungen, die sie seit Jahrzehnten vergeblich an die Regierung stellen, noch und nach erfüllt werden.

Bei dem Galabiner zu Ehren der französischen Marineofficiere brachte der Kaiser von Rußland folgenden Trinkpruch aus: „Es ist Mir außerordentlich angenehm, auf das Gedeihen der französischen Flotte

zu trinken. Umgeben von ihren hochgeschätzten Vertretern, erinnere Ich mich gern daran, daß der glänzende Ablich des französischen Schwabers eine Reihe unergieblicher Momente eröffnete, die während unseres Aufenthaltes in Frankreich auf einander folgten.“ — Präsident Faure erwiderte: „Ich freue mich, noch einmal Vertreter der russischen und Vertreter der französischen Marine brüderlich vereint zu sehen. Wollen Sie. Majestät mir gestatten, sie in dem Gedanken gleicher Zuneigung zusammen zu schließen. Ich erbehe mein Glas zu Ehren der russischen Marine.“

Die Blätter geben der Meinung Ausdruck, daß die Toaste vom 25. d. Frankreich erlauben, den Frieden ehrenvoll aufrechtzuerhalten. In „Figaro“ sagt Wolff, die französische Allianz habe durch den Toast ihresgleichen nicht in der Geschichte und hebt mit Beugung das Wort „Kameraden“ hervor, mit dem der Czar die französische Armee bezeichnete. Derselben Blatte zufolge hätte Prinz Louis Napoleon das Offizierskreuz der Ehrenlegion, das Faure ihm zu verleihen gedachte, höflich abgelehnt.

Officiellen Mittheilungen zufolge hat die Pforte die Errichtung mehrerer rumänischer Kirchen in Maceonien genehmigt, was als wesentlicher Fortschritt zur Emancipation der nationalen Kirche und des Schulwesens der Maceonuränen betrachtet wird.

Die Aribis griffen am 20. d. Vormittags Lumbi-Rotal an und brannten es nieder. Die Khabarschügen, welche die Garnison von Lumbi-Rotal bildete, hielten 24 Stunden lang Stand. Als die Aribis eindringen, entspann sich ein zweifelhafter Kampf. Gerüchweise verlautet, daß der Feind zerstreut worden sei und beabsichtige, sich in einiger Zeit wieder zu sammeln.

Die „Rheinische Zeitung“ schreibt zu den Unruhen in Indien: Die neuesten Meldungen lassen erkennen, daß die Gährung einen großen, gefährlichen Umfang annimmt. Ob England unter solchen Umständen weise handelt, die Gesühle der Rohmander dadurch zu vertreiben, daß es den Friedensverhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei weitere Hindernisse in den Weg legt, ist eine Frage, die eifriger Ermüdung werth ershnt. Das festeste Zusammenstehen der übrigen Mächte in der griechischen Frage schließt aus, daß England durch seine Obstruction die Mächte zwingt, sich der englischen Auffassung anzubehalten.

Die Beziehungen Frankreichs zu Deutschlands

bekandelt der „Figaro“ in einem interessanten Artikel. Der „Figaro“ schreibt: „Wir sind zum Frieden gezwungen, und daraus sollten wir im Interesse unseres Vaterlandes den größtmöglichen Vortheil ziehen. Ein gellaltiger Zeitkampf kann bald zwischen Deutschland und England ausbrechen. Die großartige Entwicklung der deutschen Marine, Industrie und Ausfuhr erfordert Abgabebiete in den Colonien. In dieser Lage Europas, an der wir nicht ändern können, fragt es sich, ob es nicht zu unserem Vortheile, folglich unsere patriotische Pflicht wäre, von einem thatsächlichen Frieden mit Deutschland, wie mit Rußland das Gedeihen, den Einfluß und die Größe zu erlangen, die wir wegen des Conflicts mit Deutschland eingebüßt haben. Und Elsaß-Lothringen? wird man mir erwidern. Ich fühle selbst die gemeinsame Wunde und kenne daher den vollen Werth des Einwandes. Keine Berücksichtigung kann von uns gebortet werden; denn sie ist nicht möglich. Die Neutralisirung der verlorenen Provinzen, die Bildung eines Pufferstaats, der mit Belgien und der Schweiz eine neutrale Zone ausmacht, könnte eines Tags für Deutschland selbst zur Nothwendigkeit werden. (?) Unsere Söhne mögen einst von den Söhnen Wilhelm's II. Elsaß-Lothringen in der Form, die dann am geeignetsten scheint, zurückverlangen. Unser großes Unglück, das auf der auswärtigen Politik lastet und einen Rückschlag auf unsere innere Politik übt, besteht darin, daß wir nur im Gedanken an eine baldige Revanche, an einen Krieg zu leben scheinen, den wir weder führen wollen, noch können. Dieser Seelenzustand, der ursprüngliche Ghsuchthat gebot, ist vielleicht unheilvoll durch seine Wirkung. Sollte es auch nicht eine Form des Patriotismus sein, dem Lande mehr Freiheit zu gönnen, damit es seine alte Größe wiedergewinnen könnte? . . .“

Die Stellung der Türkei gegenüber den Großmächten und den kleinen Balkanstaaten.

Der officiellen türkischen Presse wird der „Pol. Corr.“ zufolge gegenwärtig in den politischen Kreisen Konstantinopels ein so lebhaftes Aufmerksamkeits zugewandt, wie kaum je früher. Die Kundgebungen der von der Pforte, beziehungsweise aus dem Palais inspirirten Blätter verdienen auch dieses Interesse, da sie ein klares Bild von der mächtigen Steigerung der Selbstschätzung der Türkei bieten, die durch die Niederwerfung Griechenlands bewirkt worden ist. Sehr lehrreich waren in dieser Beziehung u. A. zwei in den letzten Tagen im „Sabah“ veröffentlichte Artikel. Der eine verleiht, der sich mit der Stellung der Türkei gegenüber den Mächten befaßt, hebt die großen Dienste hervor, welche die Pforte der Friedenspolitik der Mächte durch ihre Abhängigkeit bei den Friedensverhandlungen leistet, nachdem sie ihre imposante Wehrkraft und die reichen, ihr zu Gebote stehenden moralischen und materiellen Hilfsmittel der Welt vor Augen geführt hat. Dank ihren Erfolgen mehme die Türkei gegenwärtig eine glänzende Position ein und verfüge sie über vollständige Bewegungsfreiheit (1) gegenüber Europa, während manche andere europäischen Staaten durch ihre complexen Interessen in ihrer Actionsfähigkeit vielfach beengt werden. Die Siege der ottomanischen Armee haben für die Pforte eine neue Aera eröffnet. — In einem anderen Artikel legt der „Sabah“ den überaus günstigen Charakter dar, den die Beziehungen der Pforte zu den kleinen Balkanstaaten angenommen haben. Früher habe man von dem Prädominiren bald der einen, bald der anderen europäischen Macht bei diesen Staaten gesprochen, heute jedoch sei der ottomanische Einfluß der vorherrschende. Angesichts der strengen Vertragsstreue der Pforte sei es natürlich, daß die Balkanstaaten die Freundschaft der Türkei hoch schätzen. Die Fortschritte der ottomanischen Politik in Europa müssen darüber belehren, welche Consequenzen eine gegen die Interessen der Pforte gerichtete Haltung der Balkanstaaten nach sich ziehen könnte. Die ottomanische Politik befinde sich bezüglich der Balkanstaaten in einer höchst günstigen Situation. Man dürfe davon überzeugt sein, daß diese Staaten ihre Politik den friedlichen Tendenzen der Pforte immer mehr anpassen und einsehen werden, daß die Auctoritätserhaltung ihres status quo von der Auctoritätserhaltung abhängt, mit der sie sich der Türkei gegenüber verhalten. — Wenn auch zugegeben werden kann, daß die Position der Pforte auf der Balkanhalbinsel selbst nach dem Kriege eine wesentlich stärkere ist, als vordem, so stellen doch die Auslassungen über das Verhältnis zu den Großmächten ein starkes Stück Selbstüberhebung dar.

Verschiedenes. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Justiz-Ministeriums, womit für die österreichischen richterlichen und staatsanwaltschaftlichen Beamten, sowie für die sachmännlichen Beamten ein eigenes Amtskleid eingeführt wird. Das neue Amtskleid besteht aus einem schwarzen Talar und einem Bart.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ enthalten in einem Artikel: „Der Kampf der Deutschen in Böhmen“ eine Abhandlung über die deutschen Brauereien in Böhmen und führen als solche an: Bilsener Actienbrauerei in Bilsen, Alt-Bilsener Brauhaus in Bilseneh bei Bilsen, die Egerer Actienbrauerei, das Leitmeritzer Glschloß-Brauhaus, die Schlaggenwerder Brauerei und die Brauerei Weber in Bilschtern bei Karlsbad, während in dem betreffenden Artikel gesagt wird, daß das Bärgerliche Brauhaus in Bilsen in den letzten Jahren immer entlichsamer in's czechische Fahrwasser gekommen ist und dormalen als in czechischen Händen befindlich unbedingt bezeichnet werden könne.

Dem „Ebenment“ zufolge gedenkt der regierende Bey von Tunisien, zu Gunsten seines Sohnes abzutreten und sich nach Bizza zurückzuziehen, wo demnachst bereits einer seiner Adjutanten eintreffen soll, um für ihn eine Villa zu erwerben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. August.

(Bersehungungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor des Hermannstädter Staats-Obergymnasiums Dr. Gabriel Boros zum Döher Staats-Untergymnasium versetzt und denselben mit der provisorischen Führung der Aenden des Directors betraut, ferner den ordentlichen Professor der Kronstädter Staats-Oberrealschule Ludwig Barga zur Preßburger Staats-Oberrealschule versetzt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Supplenten Dr. Géza Szöcs zum ordentlichen Professor am Hermannstädter Staats-Obergymnasium, den Supplenten am Großwardeiner kath. Obergymnasium Ludwig Jancso zum ordentlichen Professor am Döher Staats-Untergymnasium ernannt.

Der k. ung. Handelsminister hat den Professor der Kronstädter staatlichen höheren Handelschule Johann Schuller zum Professor an der Kronstädter staatlichen Holz- und Steinindustrie-Schule ernannt.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Kronstädter Eisenbahn-Vereines unter B. 79.611 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Kaufmännischer Franz-Josephs-Universität.) An der Klausenburger Franz-Josephs-Universität beginnen die Inscriptionen für das I. Semester des Schuljahres 1897/98 am 1. September und dauern bis 12. September. Sollte sich jemand in dieser Zeit wegen eines nicht zu besetzenden Hindernisses nicht melden können, so kann er in einem an den Decan der betreffenden Facultät gerichteten Gesuche um seine Boimertung ansuchen. In diesem Gesuche, welchem ein glaubwürdiges Zeugnis über die Natur des Hindernisses beizulegen ist, muß auch der Termin angegeben sein, bis zu welchem der Betreffende seine definitive Inscription vornehmen will. Dieser Termin darf sich nicht über den 6. October erstrecken.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. S.) Sonntag den 29. d. predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johannis-Kirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Stiftung.) Aus Anlaß des Ablebens Dr. Rudolf Binder's hat die medicinische Section beschlossen, unter dem Namen „Dr. Rudolf Binder-Stiftung“ zum Wohle der Kranken eine Stiftung zu machen.

(Gewerbe-Lehrerschule.) Im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes veröffentlicht der hiesige Stadtmagistrat aus Anlaß des demnächstigen Beginnes des Unterrichtes an der Gewerbe-Lehrerschule hierauf bezüglich Gesetze-Bestimmungen. In dem wir die Gewerbetreibenden auf den Inhalt dieser Kundmachung in deren eigenem Interesse ganz besonders aufmerksam machen, verweisen wir noch auf Punkt 6, in welchem das Strafmaß bei Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen enthalten ist.

(Josefsstädter Volksschule.) Die Aufnahme der Kinder in die erste Classe der Josefsstädter Volksschule (zusätzliche Lehrungs-schule des Landeslehrer-Seminars) findet am 31. August und am 1. September von 9—12 Uhr im Luthershaus statt. Die Anmeldung hat durch die Eltern oder deren Stellvertreter zu geschehen und ist dabei der Tauf- und Impfschein vorzulegen.

(Concert der Stadtkapelle.) Morgen Sonntag den 29. d. wird die hiesige Stadtkapelle im Hermannsgarten (bei ungünstiger Witterung im Glaspavillon) concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Gewerb-Sammlung.) Die Sammlung von siebenbürgischen Geweben ist im siebenbürgischen Karpathen-Museum nur noch kurze Zeit ausgestellt.

(Karpathen-Museum.) Als Stifter mit 20 fl. ist dem siebenbürgischen Karpathen-Museum Herr Hofrath Wilhelm Freiherr von Konradheim beigesteuert.

(Todesfall.) Die hochachtete Familie des Directors der Hermannstädter Landesrealschule Dr. Eugen Konrad hat durch das Ableben des Bezirksarztes des VIII. Bezirkes der Haupt- und Residenzstadt Budapest Dr. Josef Kelen, Vaters der Gemahlin des Dr. Konrad, einen herben Verlust erlitten, der nicht verhehlen kann, im Kreise der zahlreichen Freunde und Verehrer der genannten siebenbürgischen Familie aufrichtige und warme Theilnahme hervorgerufen. Dr. Josef Kelen, der sich in seinem Bezirke und auch außerhalb desselben großer Sympathie und Beliebtheit erfreut und erst vor Kurzem zum Beluche seiner Tochter mehrere Tage in Hermannstadt gewest hatte, ist nach kurzem Leiden am 25. d. in Budapest im 63. Lebensjahre gestorben und heute auf dem Budapester Friedhofe zur ewigen Ruhe gebettet worden.

(Der siebenbürgisch-ungarische Karpathenverein) weihte dieser Tage unter zahlreicher Theilnehmung das auf dem kleinen Königstein befindliche neuerbaute Schutzhäus ein. Zur Feier erschienen außer den Mitgliedern des Karpathenvereines Obergespan Maurice, Vertreter des siebenbürgischen Karpathenvereines und zahlreiche Damen. Nach der Eröffnungssprache des Vereinsträsidenten Franz Urban hielt der Vereinsträsident Ludwig Szabecsky eine Rede, in welcher er dem Wunsch Ausdruck gab, daß das Schutzhäus, in welchem Touristen jedweder Nationalität Unterkunft finden, die Bürger des von verschiedenen Nationalitäten bewohnten Siebenbürgens näher bringen möge. Nachdem das Schutzhäus auf den Namen des gewesenen Ministers Grafen Andreas Bethlen getauft worden, dankte Graf Bethlen für die ihm erwiesene Ehrgung und versprach, auf einem anderen Berggipfel der Karpathen auf eigene Kosten einen Pavillon zu errichten. Die Feier schloß mit einem animirten Banquet.

(Unfall eines Obersten.) Wie man aus Buzias mittheilt, postierte dort dem Commandanten des 43. Infanterie-Regiments, Oberst Karl Regenspurky, ein bedauerlicher Unfall. Auf einem Uungstriebe war dem Pferde des Obersten eine Bremse in die Nase gerathen und das Pferd begann sich zu bäumen. Der Adjutant des Commandanten sprang rasch herbei, um die Bremse zu verschleudern; in demselben Momente aber that das Pferd einen mächtigen Satz und der Oberst fiel aus dem Sattel. Auch das Pferd stürzte und der Oberst kam so unglücklich unter das Pferd zu liegen, daß er einen Rippenbruch erlitt. Er wurde sofort nach Buzias gebracht und in ärztliche Pflege genommen.

(Vom Traualtar in's Grab.) Man meldet aus Buzias: Die Einwohner der Gemeinde Kofus waren dieser Tage Zeugen einer schönen Feier. Das Ehepaar Mitsch beging, umgeben von Kindern, Enkeln und Urenkeln, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Nach der Ceremonie fand im Hause des Subpaars eine animirte Unterhaltung statt, welche aber einen traurigen Abschluß fand. Der goldene Hochzeiter stürzte plötzlich vom Herzsitze getroffen, todt zusammen. In das Hochzeitshaus ist nun tiefste Trauer eingezogen.

(Ein Heißhug.) Aus Fiume schreibt man: Bei Preluca neben Abazia wurde ein fünf Meter langer Heißhug gefangen. Derselbe wurde von den Fischern zerstückelt. Die außerordentlich große Länge maß allein 20 Kilogramm.

(Ein Ehepaar aus Jerusalem.) Aus Wien meldet man: Zwei greise Leute, die 18 Jahre lang in glücklicher Ehe lebten, hatten sich jetzt vor dem Strafgericht des Bezirksgerichtes Leopoldstadt wegen Falschmeldung zu verantworten, weil sie, trotzdem ihre Ehe nach österreichischem

Gelege hatten. Mann in sie vor in daß sie rechtigt theibiger Freispuch sie geschlo zu beurli nach dort frei, mit Begriffm grund des sie sich m dieses Ja tragodie. tochter Jo leichsinne Mannes Frau erg 13 jährig in eine 3 Opfer aus Geist aus liebten M Allen, Sch auf und schlage Re dieser Th 2. T. 6. 13 zu veran Alexander wurde sta Jugend urtheilen es am 25 Die Witt Dominik sammlich wurden g Kellern i 200 Hüt Nach dem Aus Gra schlage g Egdri nach Reiter dur völlig aus und Baum war, found werden. 28. d. ge die Bliese Diehlaene jahrens st und von d geber, ein dann wege Sittlichkei wurde der zu vier Je kurz nach Seine Frau gegenwärti Frau auf mit sich. eine Nach Wiesbaden Kaiser Wi war Anfan Sey's zu M.-B. Aus in der hiesi wird 1. 2. Dauer zum Weid 2. Lehrling s Schulbesu zu überme 3. ständen ge Verjämme übrigen G 4. finge 2 fl innerhal gerechnet, einzuzahle 5. Zur treibend rechtes geg 6. von Sch Control festgelegt. 6. am Schult und dem Gewerbege eventuell 7. Schulzeugn schule nicht endigung 8. Lehrgenüi Gern

Gesetze als nicht existierend zu betrachten ist, sich als verheiratet gemeldet hatten. Vor achtzehn Jahren hatten Baruch Goldmann und Esther Belzmann in Jerusalem eine nach dortigen Begriffen gültige Ehe geschlossen; als sie vor wenigen Jahren nach Wien überfiedelten, dachten sie nicht daran, daß sie nach österreichischem Rechte nicht in gültiger Ehe leben und nicht berechtigt seien, sich vor der Behörde als verheiratet auszugeben. Der Vertheidiger des angeklagten „Ehepaars“, Dr. Sommer, plaidierte für den Freispruch seiner Klienten, da die Gültigkeit einer Ehe nach dem Orte, wo sie geschlossen, und nicht nach dem jeweiligen Aufenthaltsorte der Eheleute zu beurtheilen sei und die in Jerusalem geschlossene Ehe der Angeklagten nach vorzeitigem Recht gültig gewesen sei. Der Richter sprach beide Angeklagte frei, mit der Begründung, daß sie die allerdings ungültige Ehe nach ihrem Begriffen für gültig ansehen konnten und ihnen daher der Strafausschließungsgrund des § 2 St.-G. zugute komme. Die armen Leute müssen nun, wenn sie sich nicht als „ledig“ melden wollen, nachmals heiraten.

(Die Wädlerin ihres Schwiegervaters.) Am Anfang dieses Jahres ereignete sich in der Gemeinde Dömsöd eine blutige Familientragödie. Der alte Landwirth Stefan Lajos gerieth mit seiner Schwiegertochter Frau Stefan L. Tóth in Streit und machte derselben wegen ihres leidenschaftlichen Lebenswandels und ihres Verhältnisses mit dem Gehilfen ihres Mannes Alexander Ströds heftige Vorwürfe. Die in Zorn gerathene Frau ergriß eine Hacke und hieb, unterstützt von ihren zwei Söhnen, dem 13 jährigen Koloman und dem 9-jährigen Pista, auf den Alten los, der in eine Holzammer flüchtete. Die bestialische Familie folgte aber ihrem Opfer auch dorthin und schlug auf dasselbe so lange los, bis Lajos seinen Geist aufgab. Bei dem Morde wurde die Frau auch von ihrem Geliebten Alexander Ströds unterstützt, während der natürliche Sohn des Alten, Stefan L. Tóth, als das Geschickte geschah, ruhig vor dem Hause auf und ab ging, obwohl er der Anklage nach von dem ganzen Mordanschlage Kenntniß gehabt haben soll. Am 26. d. hatten sich nun wegen dieser That vor dem Gerichtshofe für den Pesther Landbezirk Frau Stefan L. Tóth, Alexander Ströds und Stefan L. Tóth, sowie die zwei Knaben zu verantworten. Frau Stefan L. Tóth wurde zu zehn Jahren Zuchthaus, Alexander Ströds zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Stefan L. Tóth wurde freigesprochen, ebenso auch die zwei Knaben, welche in Folge ihrer Jugend unfähig waren, die Folgen ihrer Handlung zu erfassen. Die Verurtheilten appellirten.

(Eine verhaftete Diebstahler.) Wie man berichtet, gelang es am 25. d. der Gendarmerie in Soborsin eine Diebstahler aufzudecken. Die Mitglieder der Bande waren Dimitrie Sztinger, Juon Avramescu, Dominik Jvanescu, Lena Jstol, Philimon Velu und Anna Velu, sämtlich wohlhabende Soborsiner rumänische Bauernknechte. Die Verhafteten wurden gefesselt nach dem Kaduauer Bezirksgefängniß gebracht. In den Kellern ihrer Häuser fand man unter Anderem 27 Hühner, 16 Winterhühner, 200 Hühner und Kühen, zahllose Schaffelle und verschiedene Kleidungsstücke. Nach den geschädigten Parteien wird geforscht.

(Eine Dragoner-Escadron vom Blitze getroffen.) Aus Graz wird der folgende, in seiner Art wohl seltene Fall eines Blitzschlages gemeldet: Während eines Nachtmarsches schlug der Blitz bei St. Egidii nächst Marburg in eine Escadron Dragoner, tödtete ein Pferd, dessen Reiter durch den Fall schwer verletzt wurde, und sprengte die Escadron völlig auseinander, indem sämtliche Pferde scheu wurden und über Gräben und Bäume nach allen Richtungen auseinanderstoben. Da es Hochflur war, konnten einzelne reitlose Pferde erst am nächsten Morgen eingefangen werden. Ein Rittmeister brach beim Sturze ein Bein.

(Der Doppelmord in Berlin.) Wie Wien wird vom 26. d. geschrieben: Zur Vorgeschichte der Verurtheilungen Gönczi's hat die Wiener Polizei Folgendes erhoben: Gönczi war 1879 wegen eines Diebstahls in Wiener-Nacht in Untersuchungshaft. Während des Verhörs stellte sich heraus, daß er von der Militärbehörde als Detektiv und von der Zivilbehörde wegen eines im Jahre 1877 an seinem Dienstgeber, einem Schuhmacher in der Leopoldstadt, begangenen Waaren Diebstahls, dann wegen eines im Schönbrunner Park verübten Verbrechens gegen die Sittlichkeit verfolgt wurde. Da Gönczi damals im Militärverbanne war, wurde der Act der Militärbehörde abgetreten, die ihn, wie bereits gemeldet, zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilte. Gönczi hat im Mai 1892, kurz nach seiner definitiven Abreise von Wien nach Berlin, geheiratet. Seine Frau ist eine geborene Anna Sattler aus Windorf in Baiern, gegenwärtig 48 Jahre alt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Gönczi seine Frau auf die Flucht mitgenommen hat. Das Ehepaar führt einen Hund mit sich. Gönczi ist auch daran kenntlich, daß er auf der rechten Wange eine Narbe hat, die von einer Schußwunde herrühren soll.

(„Heil, Euer Majestät!“) Aus dem Leben des verstorbenen Wiesbadener Curbirectors Heyl erzählt der „Berliner Börsencourier“: Kaiser Wilhelm I. hatte für Ferdinand Heyl besondere Sympathien. Es war Anfangs der Siebziger Jahre und im ersten Jahre nach der Ernennung Heyl's zum Curbirector. Kaiser Wilhelm kam nach Wiesbaden und wurde

auf dem Bahnhofe von den Honoratioren und Beamten empfangen, unter diesen auch vom Curbirector. Die statliche und einnehmende Erscheinung fiel dem Kaiser auf. „Wie heißen Sie doch?“ fragte ihn der Kaiser, dem der Name in der allgemeinen Vorstellung nicht aufgefallen war. — „Heil, Euer Majestät!“ — „Danke, danke!“ erwiderte freundlichst der Kaiser. „Ich wollte wissen, wie Sie heißen.“ — „Heil, Euer Majestät!“ erwiderte mit wachsender Verwirrung der neue Curbirector. — „Danke, danke, aber nach Ihrem Namen frage ich Sie“, erwiderte schon ungebüßig der Kaiser. — „Mein Name ist Ferdinand Heyl, Euer Majestät.“ — „Ach so“, erwiderte lachend der Kaiser und reichte ihm die Hand. Seitdem hat der Kaiser den Mann wie den Namen bis zu seinem Tode in freundlicher Erinnerung behalten.

(Wie viel soll ein gesunder Mensch wiegen?) Bei einer Körperlänge von 150 Centimetern beträgt das Normalgewicht 50 Kilogramm oder 1 Centner; es wächst dann mit jedem Centimeter Körperlänge um ein Kilogramm. Danach wiegt der „Normalmensch“ so viele Kilogramm, als er Centimeter über 1 Meter lang ist. Es kann sich's Jeder also bequem ausrechnen, wie viel er wiegen soll. Wiegt er aber wirklich etwas mehr oder etwas weniger, so thut auch das nicht viel.

(Das Doctordiplom für König Oscar.) Im österreichischen Museum in Wien ist im Säulenhofe für wenige Tage das Ehrendoctor-Diplom der Universität Wien für Sr. Majestät König Oscar II von Schweden ausgestellt. Die Miniaturmalerei der Pergamenturkunde, sowohl, als die goldene Bulle und die zur Aufbewahrung des Diploms dienende Kapselform sind in orientalischer (arabischer) Weise durchgebildet. Der Entwurf des Ganzen und die Ausführung der gemalten Ornamente sind von Professor Hans Nacht. Die arabischen Inschriften wurden nach Zeichnungen von Hofrath Dr. J. Karabacek hergestellt. Die Papelform ist aus gelbem, gepreßtem und vergoldetem Leder; auf dem Deckel befindet sich das emaillierte Wappen des Königs. Um den Deckel läuft eine eingelegte silberne Inschrift, die enthält in arabischem Tumar-Ductus des XIV. Jahrhunderts in altberberischer Fassung die fürstlichen Persönlichkeiten zukommende Wunschformel: „Gehet Friede, beständiges Glück, dauernder Ruhm und Wohlergehen dem Besigter immerdar.“ Der Körper der Lederkapsel wird von einem teigigen Ornament umspannen, das Bindenschilder enthält, die, in regelmäßiger Reihenfolge abwechselnd, die Inschrift zeigen: „Der weise König — der gerechte König — der hilfreiche König.“

(Abgestürzter Tourist.) Aus Zürich wird gemeldet: Ein österreichischer Tourist Namens Gaslachner ist vom Berge Tig-Beben in Graubünden abgestürzt und Abends schwer verletzt aufgefunden worden.

(Ein Marquis als Defraudant.) Man meldet aus Genua: Das hiesige Gericht hat den Marchese Raffaele Lomellini zu einer Kerkerstrafe von acht Jahren und acht Monaten, zum Schwabenerjah von 100.000 Lire und zu einer Geldbuße von 4000 Lire verurtheilt, weil er in einem Wohlthätigkeitsverein, dessen Cassier er war, über 100.000 Lire defraudirt hatte.

(Der Delzweig Frankreichs.) Der goldene Delzweig, den, wie bekannt, der Präsident Faure auf das Grab Alexander's III. gelegt hat, ist mit einer Banderole versehen, welche die Inschrift trägt: „In pace concepta firmat tempus.“ Der „Figaro“ erklärt diesen Spruch folgendermaßen: Kurze Zeit vor dem Verluße des französischen Reichthums in Kronstadt sprachen ein Großfürst, ein russischer Minister und der Botschafter einer Großmacht in Gegenwart Alexander's III. von dem Werthe und der Dauer der Friedensverträge und Freundschaftsbündnisse. Das Gespräch fiel auf den Pariser Frieden und auf den Frieden von Tilfit. Was blieb noch davon übrig? Die Erinnerung und die geschichtlichen Zahlen. Da sagte Alexander III., der still zugehört hatte: „Durch Gewalt, durch den Krieg bringt man eben nicht feste Allianzen und dauerhafte Verträge fertig.“ Nach einer Pause fügte er, jedes Wort betonend, hinzu: „Dagegen besiegelt und befestigt die Zeit die mitten im Frieden loyal concipirten Bündnisse.“ Dieser Ausspruch, den der Botschafter sich gemerkt und treu wiedergegeben hatte, ist lateinisch formulirt und auf das Obenstehende eingeschnitten worden, welches Herr Felix Jaurès im Namen des französischen Volkes auf der Gruft Alexander's III. zurücklassen soll.

(Er mordung eines Präsidenten.) Präsident Dorda wurde in Montevideo während der Feier des Nationalfestes beim Verlassen der Kathedrale durch einen Revolveranschlag getödtet. Der Tod erfolgte fast augenblicklich. Der Mörder, ein Jüngling Namens Arredondo, wurde verhaftet. Die provisorische Präsidentschaft übernahm der Präsident des Senats Cuevas.

(Vom Wetter.) Falb's heutiger kritischer Tag erster Ordnung ist bis zum Schluß unseres Blattes — von schwachem Regen in den Morgenstunden und von schwacher Trübung und schwachem Windwehen abgesehen — ohne sonderliche Störung verstrichen.

Freunden-Liste
vom 28. August.

Hotel Römischer Kaiser. Metela, Hauptmann, Grobsteuermann, Privatier, von Sulzer; Binder, Privatier, von Mediasch; Friebsmann, Wirth, von Allentzer; Nemes, Notar, von Fogaras; Kobinet, Bergsteiger-Accessit, von Spitzhof; Sajo, Abgeordneter, Stern, Kaufmann, Krauß, Reisender, von Subapost; Fischer, Kaufmann, Friebsland, Reisender, von Wien; Hübel, Kaufmann, von Bonybad; Rimmel, Kaufmann, von Temesvar; Winkler, Kaufmann, von Triest; Schneider, Kaufmann, von Klausenburg. Hotel Rentröhler. Pop, Advocat, von Sulzer; Szalay, Ingenieur, von Wien; Schäfer, Ingenieur, von Szegedin; Graefler, Barrer, von Damlach; Gengiu, Notar, von Selißte; Jahn, Lehrer, von Großpöst; Jahn, Geschäftsmann, von Großpöst; Krauß, Graefler, Krug, Reisende, von Subapost. Hotel Melzer. Kovacs sammt Tochter, Privatiers, von Enjas-Besard; Cerecnyes sammt Tochter, Privatiers, von Blasenborf; Rangi, Stinbender, von Graz; Dr. Ede, von Neuhäusl; Groß, Lehramts-Candidat, von Mühlbach; Müller, Beamter, von Mifelsch; Jstol, Kaufmann, von Perz; Cicin, Kaufmann, von Schäßburg. Hotel Oskermann. Elfa, Professors-Gattin, von Rimnik; Kallu, Oeconom, von Sibitz.

(Eingeendet.)

Das beste und zuträglichste
Erfrischungs-Getränk.
welches auch bei Tische mit Vorliebe getrunken wird,
und mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften eine äußerst
wohlgeschmeckende Mischung ergibt, ist



Es löscht den Durst, kühlt und wirkt anregend zugleich,
das beste Mittel gegen die erschöpfende Wirkung
der Sommerschwüle.

MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
Budapest (Ofen).
Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Von glänzendem Erfolg bei
Frauenkrankheiten
und Unterleibsleiden.
Ordinirender Beauftragter **Dr. J. Bruck**, vertreten durch
Frauenarzt **Dr. Emil Polgar**. Gesunde Lage, hitzige
Wohnungen, gute Restauration. Regier. Ordinar. -Berleber mit
der Hauptstadt von 5 Uhr Morgens angefangen vom Frau-
Johannis-Platz. [1895] 10-10

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 27. August.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	122.55	1860-er Rente	145.-
4 1/2-%ige „Kronen-Rente	100.-	Defter.-ungarische Bank-Actien	949.-
4 1/2-%ige „St.-Eis.-Anf. i. Gold 122.35		Ungarische Credit-Actien	899.-
4 1/2-%ige „St.-Eis.-Anf. i. Silber 102.90		Oesterreichische Credit-Actien	365.75
5 1/2-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876 121.25		20 Francs-Stücke	9.58
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen. 97.60		Deutsche Reichsmark	58.72 1/2
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 98.-		Bombay a vista	47.55
Ungarische Prämien-Rente	154.50	Paris a vista	119.70
4 1/2-%ige Theilhabergewinnungs-Rente	140.75	4 1/2-%ige Defter.-Kronen-Rente	101.85
4 1/2-%ige Defter.-Papier-Rente 102.85		R. u. L. Ducaten	5.66
4 1/2-%ige Silber-Rente 102.40		Silber-Rente	45.20
4 1/2-%ige Defter.-Gold-Rente	124.60		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Babenerbahn mit 40 J. löst. Verl.	101.25		

Charlotte Schuller,

Gesangslehrerin und Sängerin,
gibt hiemit zur Kenntniß, daß der Gesangs-Unterricht am
1. September beginnt. [1898] 3-3
Heltauergasse Nr. 23.

M.-Z. 10768/1897. [622] 1-1

Kundmachung.

Aus Anlaß dessen, daß demnächst der Unterricht in der hiesigen **Gewerbe-Lehrlingschule** beginnt, wird Folgendes verlautbart:

1. Jeder Lehrling ist während der ganzen Dauer seiner Lehrzeit bei dem Gewerbetreibenden zum Besuche der Gewerbe-Lehrlingschule verpflichtet.
2. Der Gewerbetreibende ist verpflichtet, seinen Lehrling zum Besuche der Schule anzuhalten und dessen Schulbesuch mittelst des vorgeschriebenen Controllbüchchels zu überwachen.
3. Zu den obligatorischen Unterrichts-Gegenständen gehört auch der Religions-Unterricht und werden Verjämnnisse desselben gleich den Verjämnnissen in den übrigen Gegenständen behandelt.
4. Das Schulgeld beträgt für einheimische Lehrlinge 2 fl., für fremde Lehrlinge 5 fl. jährlich und ist innerhalb eines Monats, vom Beginn der Schulzeit gerechnet, bei der Direction der Gewerbe-Lehrlingschule einzuzahlen.

Zur Zahlung des Schulgeldes ist der Gewerbetreibende verpflichtet, vorbehaltlich seines Regreßrechtes gegen die Eltern des Lehrlings.

5. Die Ausstellungs-Gebühr für **Duplicate von Schulzeugnissen** wird mit **50 kr.**, jene für **Controll-Büchlein: Duplicate** mit **20 kr.** festgesetzt.

6. Jener Gewerbetreibende, welcher seinen Lehrling am Schulbesuch hindert, zum Schulbesuch nicht anhält und denselben nicht überwacht, wird gemäß §. 157 des Gewerbegesetzes mit einer Geldstrafe von 20 bis 200 fl., eventuell mit entsprechendem Arrest bestraft.

7. Solchen Lehrlingen, welche sich mit einem Schulzeugnisse über den Besuch der Gewerbe-Lehrlingschule nicht auszuweisen vermögen, wird nach Beendigung des Lehrverhältnisses die Ausstellung eines Lehrzeugnisses seitens der Gewerbebehörde verweigert.
Hermannstadt, am 26. August 1897.

Der Magistrat.

M.-Z. 12046/1897. [620] 1-2

Kundmachung.

Freitag den 10. September l. J., Vormittags von 9 Uhr an findet in der Verwaltungs-Kanzlei des hiesigen Franz Josephs-Bürger-Spitals die **Licitation** zur Sicherstellung des **Brennholzbedarfes** für das **Franz Josephs-Bürger-Spital** und das **städtische Siechenhaus pro 1897/98** statt.

Für das Franz Josephs-Bürger-Spital sind 316 für das Siechenhaus 40

zusammen 356
sage **dreihundertfünfzigsechs Meterklassen ungeschwemmtes Buchen-Brennholz** erforderlich und beträgt der Ankaufspreis 9 fl. 28 fr. per Meter-Klasse.

Die **Licitation** ist eine **mündliche** unter Zulassung auch **schriftlicher Offerte**.

Vor Beginn der mündlichen Licitation hat jeder Licitant ein **Badium** von 300 fl. in Baarem oder in cautionfähigen Wertpapieren zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.

Schriftliche, mit 50 fr. gestempelte **Offerte**, in denen der per Meter-Klasse geforderte Preis in Ziffern und Buchstaben angegeben und das Badium per 300 fl. beizuschließen ist und welche die Bemerkung zu enthalten haben, daß Offertent die Licitations-Bedingungen genau kenne und sich denselben unterwerfe, sind **bis Freitag den 10. September, Vormittags 9 Uhr**, während der gewöhnlichen Amtsstunden **versegelt** an die Verwaltung des genannten Spitals abzugeben.

Die **Licitations-Bedingungen** können bis zum Tage der Licitation während der Amtsstunden in der **Spitals-Verwaltungs-Kanzlei** eingesehen werden.
Hermannstadt, am 25. August 1897.

Der Magistrat.

Gremial-Handelschule.

Montag den 6. September 1897, Abends 5 Uhr, beginnt das **Schuljahr 1897/8** an der Gremial-Handelschule.

Die **Meldungen** der Schüler sind von **Dienstag den 31. August** angefangen an den Director der Schule Herrn Martin Schuster, Saggasse 29, I. Stock, täglich zwischen 12-1 Uhr zu richten und ist gleichzeitig mit der Meldung die Hälfte des Schulgeldes zu zahlen, während die andere Hälfte im Februar 1898 an derselben Stelle zu erlegen ist. Der mit der Gremial-Handelschule in Verbindung stehende **Contor-Fachkurs** wird im October 1897 beginnen. Ein Schulgeld ist für denselben nicht zu zahlen. **Abmeldungen** sind gleichfalls an den Director zu richten. Dieser Fachkurs ist für die Absolventen der Schule und die Herren Commis berechnet.
Hermannstadt, den 22. August 1897.

Die Direction der Gremial-Handelschule:
Martin Schuster,
Director.
[590] 3-3

Die obere Wohnung

Bahngasse Nr. 3
ist zu vermieten. — Näheres zu erfragen Schiffbäumel Nr. 12. [593] 2-2

Studenten

werden in **ganze Verpflegung aufgenommen**
Berggasse 22.
[571] 3-3

Ein Lehrling

wird sofort aufgenommen bei
G. Krigovszky & Neffe,
Heltauergasse Nr. 9, Hermannstadt.
[58] 3-3

Ungar. oder rumän. Schüler,

welche die deutsche, respective ungarische Sprache gründlich erlernen wollen, erhalten **Erziehung, Unterricht und ganze Verpflegung** zu mäßigem Preise in einer **Lehrer-Familie**.
Wo? sagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [616] 1-2

Eiserne Fenster, Stiegen, Karren, Jalousien, Ventilatoren, Feidbahnen, Schachtdeckel, Kaminthürln, Aufzüge, Pumpen, Bauwerkzeuge billigst bei
Johann Endler,
Wien, III., Messenhausergasse Nr. 5.
Man verlange Prospective und Ueberschläge.
[630] 2-12

Ein Lehrling

findet Aufnahme in der
Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachf.
(Adolf Reissenberger).

Concurs.

Bei der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa ist die Stelle eines provisorischen Hilfsarbeiters zu besetzen. Gesuche sind bis 4. September l. J., Vormittags 12 Uhr, im Bureau der Cassa (Armbrostrugasse 1) einzureichen. (618) 1-2

Kostfunder

unter gewissenhafter Beaufsichtigung, ev. Nachhilfe in Französisch werden in eine feine Familie aufgenommen. (610) 3-4
Näheres Brukenthalgasse Nr. 30.

Aseptin,

vorzügliches, direct nach ärztlicher Vorschrift bereitetes (694) 51

Mundwasser

à Flacon 60 fr.

Conservativ-Zahnpulver

per Schachtel 40 fr.

Zu haben in den Apotheken und Parfümerie Meltzer.

Budapest.

Budapest.

Wädchen- Lehr- u. Erziehungs-Anstalt

für Töchter höherer Stände,
Fabrikengasse 3, II. St.

Die vom hohen Ministerium concessionirte Anstalt erstreckt eine harmonische Ausbildung der jungen Mädchen in geistiger und praktischer Beziehung. Unterricht durch erste Lehrkräfte. Ungarin, Französin, Engländerin, Deutsche im Hause. Beobachtung gesellschaftlicher Formen. Vortreffliche Verpflegung und liebevolle Fürsorge. Schöne Lage des Pensionates. Kostige Schlaf- und Wohnräume. Aufnahme in jedem Alter in beschränkter Anzahl. Beginn des Schuljahres am 9. September. Erste Referenzen. Prospekte durch die

Direction,

Fabrikengasse Nr. 3, II. Stock.

Echte Brünner Stoffe

für Herbst und Winter

Ein Coupon Nr. 3, 10 fl. 4.80 aus guter lang, completer Herren- (Silk) abend, kostet nur fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten
Ein Coupon zu schwarzem Satinanzug fl. 10.— sowie Heberstiefelsohle, Leinwand, feine Kammergarn und alle andern Tuchsorten versendet zu halbfabrikten bis als recht und tolle beliebteste Tuchfabrik-Niederlage
SIEGEL-IMHOF in BRÜNN.
Nur gratis u. franco. — Wintergetreue Lieferung garantiert.
Die vorerw. Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen. Sind bestehend: Große Auswahl, immer frische Waare, fixe, billige Preise, aufmerksame Auslieferung und feiner Bedienung etc. etc.

(119) 30-45



The Premier Cycle Co.
Hilman, Harbert & Cooper
HEGER
Böhmen.
HELICAL PREMIER FAHRÄDER
MODELE DE LUXE
Schutz-Mark
Höchster Erfolg der Fahrrad-Technik

Alleinige Niederlage bei (306) 19-20

Ludwig Etter, Hermannstadt.

1 Stück Baumwoll-Leinwand

20 Meter 2 fl. 90 fr.

1 Stück Gebirgs-Leinwand

20 Meter 2 fl. 50 fr.

gegen Post-Nachnahme bei

Johann Stephan,

Freudenthal (Oesterr.-Schlesien).

(371) 15-20

4 Gold-, 18 Silber-Medaillen, 30 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.



Kwizda's
Restitutionsfluid,
k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde.
Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.
Seit 35 Jahren in Hof-Märkten, in den grösseren Stellungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Veranlassungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.
Nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Haupt-Depôt

FRANZ JOH. KWIZDA.

l. u. f. österr.-ung. und k. u. m. r. ungar. Hoflieferant.

Kreisapotheker, Kornuburg bei Wien.

Depôt in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse Nr. 59).

(868) 16-19

Heim's Meidinger-Oefen

Vom Erfinder Prof. Dr. Meidinger auschl. autor. Fabrik

H. Heim Wien-Döbling,

f. und f. Hoflieferant,

PRAG, Hybernergasse 7.

Wien-Döbling und BUDAPEST,

l., Kohlmarkt 7.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilations-Oefen.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brennauer bei Holzfeuerung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinbleisfeuerung.

Beizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

Waggon-Oefen.

„Heim's“ Meidinger-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Thentüren eingegriffene Schutzmarke:

MEIDINGER-OFEN H. HEIM

„Heim's“ Hestia-Oefen.

„Heim's“ rauchverzehrende Kamine

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brennauer. Ein jeder Brennstoff geeignet. Vorhandene Kaminverfeinerungen können verwendet werden. Ein Kamin kann mehrere Räume unabhängig beheizen.

„Heim's“ rauchverzehrende Caloriferes.

Central-Heizungen aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.

Prospekte und Preislisten gratis und franco.

(595) 1-14

Clavier-Unterricht

ertheilt die absolvirte Schülerin des Musiklehrerinnen-Seminars (Wien)

Selma Mückesch,

Hermannstadt, Quergasse 29.

(583) 3-3

Das

Haus Langgasse Nr. 7

mit großem Garten, auch für Magazine geeignet, ist im Ganzen oder in mehrere Wohnungen getheilt zu vermieten.

Näheres Kleiner Ring Nr. 26, I. Stock.

(617) 1-3



Herbst und Winter 1897.
TUCH-COUPONS-RESTE und LODEN
für Herren-Kleider
von 1 fl. per Meter aufwärts versendet
D. Wassertrilling, Brünn.
Altes Renommée. Muster gratis und franco.



Cacao und
Chocolate Küfferle
echt zu beziehen durch
Ludwig Fuchs, Hermannstadt.
(602) 1



Neu angekommen!
Kinder-Wägen
zu den billigsten Preisen bei
Karl Weindel, Mühlgasse Nr. 19.
(618) 1-3



Üzleti helyiség-változtatás.
Van szerencsém, a nagyérdemű közönség becses tudomására hozni, hogy
lisztkereskedésemet és kenyérsütődémet
sejät házamba
Kistorony-utca (Saggasse) 9. sz. a.
átteltem. Midőn a jövőre is igyekezni fogok, házi kenyéret, valamint félfehér kenyéret a legjobb izletű minőségben előállítani, szintűgy az elismert legjobb laponos örült, magyar, valamint itteni liszteket is a legolcsóbb árák mellett áruba bocsátani, reménylen, hogy a n. é. közönség úgy mint eddig, a jövőben is becses látogatásában szerencsételni fog.
Kiváló tisztelőt!
Fabritius Gusztáv.
(597) 2-6



Bezugsquelle ersten Ranges
von allen Arten
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaaren,
schönen echten Schmuckgegenständen
und
Chinasilberwaaren.
Unterfertiger beehre mich, die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich ausser mein aussergewöhnlich grosses Uhren-, Juwelen- u. Goldwaaren-Lager auch Chinasilberwaaren (allerbestverarbeitete Fabrikate), sowie Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Zuckerkörbe, Vasen, Dosen, Poale, Leuchter und Armleuchter, Tabakdosen, Feuerzeuge, Brodkörbe, Essig- und Oelgestelle, Butterdosen, Tablets, Theekessel, Comptoirs, Thee-, Kaffee-, Schreib-, Rauch-, Mokka- und Liqueur-Service, Zucker- und Pfefferstreuer, Präsentir-Tassen, Essbestecke etc. etc., so auch in 13-löthigem Silber beigelegt habe. — Wie bisher, ist und bleibt es auch fernerhin mein Grundsatz, durch sehr kleinen Nutzen grossen Umsatz zu erzielen. Jeder kann sich überzeugen, dass es nicht Reclame, sondern die wirkliche Thatsache ist.
Um zahlreichen gütigen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll
Julius Erös, Hermannstadt,
Heltauergasse 3 (Transsylvania-Gebäude). (980) 43
Gute Uhrmacher-Werkstätte.
Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.
Provinz-Aufträge werden gegen Nachnahme sofort gewissenhaft ausgeführt.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Prämiirt mit den höchsten Ehrenpreisen!



J. ANDEL'S überseeisches Pulver

tödtet mit Sicherheit:

Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alles Ungeziefer.

Fabrik-Verfandt: Joh. Andel, Prag, I.

Echt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbwaaren-Handlung; Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker, Emil Porr, Kaufmann, Fritz Geisberger, Kaufmann, Altstadt, Teutsch & Tartler, Ferd. Jekelius, Apotheker; — in Klausenburg: Segesvári és Társal; — in Broos: J. Graffius, Apotheker; — in Dees: Franz Nick; — in Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden. (529) 4-13